

# HSFK - STANDPUNKTE

FRIEDENSFORSCHUNG AKTUELL

Nr. 4 November 1994

SONDERDRUCK

©1994 HESSISCHE STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG/PEACE RESEARCH INSTITUTE FRANKFURT

## HSFK-StandPunkte

publizieren Analysen und Stellungnahmen aus der HSFK zu aktuellen Themen. Sie setzen den Informationsdienst der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) fort, der bisher unter dem Titel „Friedensforschung aktuell“ erschienen ist.

Die HSFK, 1970 vom Land Hessen ins Leben gerufen, arbeitet mit ca. zwanzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in vier Forschungsgruppen über folgende Themen: Politische Psychologie/Friedenserziehung, Weltkonflikte/Weltpolitik der USA, Kontrolle der Massenvernichtungswaffen, Sicherheit in Europa, Entwicklung und Nationenbildung. In ihren Publikationen informiert die HSFK Politik und Gesellschaft darüber, welche Bedingungen und Voraussetzungen geschaffen und welche Entscheidungen getroffen werden müssen, um den Frieden als Prozeß abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit zu fördern.

Neben den HSFK-StandPunkten veröffentlicht das Institut die Zeitschrift „Friedensanalysen“ (edition suhrkamp) und Forschungsberichte (HSFK-Reports) sowie Monographien und Sammelbände für die politische Fachdiskussion. Seit 1987 gibt die HSFK zusammen mit zwei anderen deutschen Friedensforschungsinstituten (IFSH und FEST) jährlich ein „Friedensgutachten“ (LIT-Verlag) heraus. Diese Publikationen sind im Buchhandel erhältlich.

HSFK-StandPunkte erscheinen mindestens viermal im Jahr.

V.i.S.d.P.: Eva von Hase-Mihalik, Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HSFK, Leimenrode 29, D-60322 Frankfurt a.M., Tel.: 069/959104-0, Fax: 069/558481. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge liegt ausschließlich bei den Autorinnen und Autoren. Nachdruck ist gestattet bei Angabe der Quelle und Zusendung von Belegexemplaren. HSFK-StandPunkte werden kostenlos verschickt. Wir bitten jedoch um Unkostenbeiträge und Spenden.

Druck: OFFSETDRUCK GINNHEIM  
ISSN 0945-9332

## Dokumentation

### Verleihung des 1. Hessischen Friedenspreises 1994

Am 7. Juli 1994 wurde der Norwegerin Dr. Marianne Heiberg im Wiesbadener Landtag der erste Hessische Friedenspreis des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis der Albert-Osswald-Stiftung verliehen. Im folgenden dokumentieren wir die Reden des Präsidenten des Hessischen Landtages, Karl Starzacher, des hessischen Ministerpräsidenten Hans Eichel, des Laudators Hans-Dietrich Genscher und die Rede der Preisträgerin in der Reihenfolge, in der sie gehalten wurden.



Quelle: Wiesbadener Tagblatt

*Der Hessische Friedenspreis wurde von der Albert Osswald-Stiftung ins Leben gerufen. Er soll jährlich an Persönlichkeiten des In- und Auslandes vergeben werden, die sich in besonderer Weise um den Frieden verdient gemacht haben.*

*Frau Dr. Marianne Heiberg erhält den Hessischen Friedenspreis 1994 für ihre entscheidende Mitwirkung an der Einleitung und Förderung des israelisch-palästinensischen Friedensprozesses. Sie hat, während sie an einer Studie über die Lebensbedingungen in den besetzten Gebieten arbeitete, ihre Fachkompetenz und ihr Ansehen als Sozialwissenschaftlerin dazu eingesetzt, zwischen beiden Seiten als Vermittlerin zu wirken. Es gelang ihr, eine Grundlage des Vertrauens zunächst zwischen den beiden Gegnern und sodann zwischen ihnen und der Regierung Norwegens zu schaffen. Dabei kamen ihr die enge Zusammenarbeit mit dem Norwegian Trade Unions Research Institute (FAFO) und dem Außenministerium in Oslo zugute.*

*Der entscheidende Beginn des nahöstlichen Friedensprozesses verdankt Frau Dr. Heiberg also sehr viel. Sie hat auch an seinen Fortschritten mitgewirkt. Als Mitglied der norwegischen Vermittlungsgruppe hat sie in schwierigen Verhandlungsphasen durch konkrete Lösungsvorschläge maßgeblich zur Einigung zwischen den Parteien beigetragen. Kenntnisse der Region und ihrer Menschen, wissenschaftliche Unparteilichkeit und politisches Engagement trafen in der Person Frau Dr. Heibergs zusammen, um sie zur erfolgreichen Mittlerin in einem der längsten und schwersten internationalen Konflikte der Nachkriegszeit werden zu lassen.*

Prof. Dr. Ernst-Otto Czempiel  
Vorsitzender des Kuratoriums  
Hessischer Friedenspreis

Text der verliehenen Urkunde

## Karl Starzacher, Präsident des Hessischen Landtages

Ich freue mich sehr, Sie hier im Stadtschloß in Wiesbaden, dem Sitz des Hessischen Landtags, anläßlich der Verleihung des „Hessischen Friedenspreises“ begrüßen zu können. Und ich freue mich, daß Sie der Einladung zu diesem bedeutenden Ereignis, die Herr Prof. Czempiel als Vorsitzender des Kuratoriums zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises und ich ausgesprochen haben, gefolgt sind.

Der „Hessische Friedenspreis“, den wir heute zum ersten Mal an Sie, sehr geehrte Frau Dr. Heiberg, verleihen, ist von der „Albert-Osswald-Stiftung“ zur Verfügung gestellt worden und soll von nun an regelmäßig verliehen werden. Diese Stiftung ist das Werk von Ministerpräsident Albert Osswald und seiner Frau Margarete, die darin den größten Teil ihres Vermögens eingebracht haben. Der „Hessische Friedenspreis“ steht, so sehr er

bezüglich seiner Bedeutung und seines Umfangs aus dem Rahmen der bisherigen Stiftungsarbeit fällt, gleichwohl in der Tradition der bisherigen Stiftungsarbeit wie auch in der Tradition der Hauptziele hessischer Politik und des Lebenswerks des Stifters.

So fördert die „Albert-Osswald-Stiftung“ nicht nur Wissenschaft und Kultur, sie unterstützt ferner zahlreiche Vereine und Initiativen in ihren auf die Gemeinschaft und das Gemeinwohl bezogenen Tätigkeiten. Sie trägt damit - wenn Sie so wollen - zum Frieden im Kleinen bei.

Die Verpflichtung zum Frieden ist einer der wesentlichen Verfassungsgrundsätze Hessens. Dieses Prinzip hat ebenso wie das in Artikel 69 der Hessischen Verfassung von 1946 ausgesprochene Verbot des Angriffskrieges und seiner Vorbereitung Eingang gefunden in das

fast drei Jahre später verabschiedete Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

Albert Osswald, dessen Namen die Stiftung trägt, hat in seiner langjährigen politischen Arbeit auf vielen Ebenen Entscheidungen veranlaßt, geprägt und getroffen, er hat Institutionen geschaffen, die auch heute noch als vorbildlich gerühmt werden und die den Ruf des Landes Hessen als fortschrittlich mitbegründet haben. Hierzu gehört die „Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung“.

Diese Einrichtung mit ihrem Forschungsinstitut in Frankfurt am Main stand bei ihrer Gründung im Jahre 1970 noch ganz im Zeichen des Ost-West-Konflikts und der Bedrohung durch anwachsende Atomwaffenpotentiale. Insoweit spielten die Erfassung von Rüstungsprogrammen und die Analyse politischer wie militärischer Strategien bei seinen Forschungsarbeiten eine große Rolle. Das Begriffspaar „Friedens- und Konfliktforschung“ im Namen von Stiftung und Institut wies jedoch zugleich über diesen Rahmen hinaus: Untersucht werden sollten nicht allein die Waffenarsenale, Truppenstärken und Einsatzpläne, sondern untersucht werden sollten ebenso die Hintergründe von Konflikten, seien sie wirtschaftlicher, sozialer, ethnischer oder psychologischer Art. Dieses weite Forschungsprogramm sollte also möglichst alle Voraussetzungen für Frieden erfassen und erkennbar machen.

Nicht nur am Rande sei bemerkt, daß die ernsthafte Beschäftigung mit Konfliktursachen auch zum inneren Frieden einer Gesellschaft beiträgt. Ich erinnere an die heftigen Debatten und Auseinandersetzungen, die in Deutschland zur Außen- und Sicherheitspolitik geführt wurden. Zugleich verfügen wir in einer demokratischen Gesellschaft über eine der wesentlichen Voraussetzungen der eigenen Friedensfähigkeit und damit für den Frieden: Die Gegensätze werden offen ausgetragen, Informationen und Meinungen verbreitet, und am Ende steht zumeist ein für alle akzeptierbarer Kompromiß.

Wie wichtig diese Grundlagen für das Zusammenleben sind und wie bedeutsam ein möglichst weiträumiger Blick auf die Hintergründe und Ursachen von Konflikten ist, verdeutlichen uns gegenwärtig die blutigen Kriege der verschiedenen Völker und Gruppen im ehemaligen Jugoslawien. Unsere Hilflosigkeit oder: Unfähigkeit, etwas wirklich Wirksames zu ihrer Beendigung beizutragen, liegt wohl auch darin begründet, daß wir die Strukturen dort kaum verstehen. Hinzu kommt, daß bei einigen europäischen Ländern bei der Behandlung des Balkans immer auch die eigene Geschichte einfließt. Dies gilt nicht zuletzt für uns Deutsche.

## Jährlich ein Friedenspreis

Albert-Osswald-Stiftung hat 50 000 Mark bereitgestellt



WIESBADEN. Mit einem „Hessischen Friedenspreis“ will die Albert-Osswald-Stiftung jedes Jahr Persönlichkeiten auszeichnen, die sich durch „konkrete Taten“ für den Frieden engagiert haben. Kurz vor

dem 75. Geburtstag des Preisstifters Osswald (Bild), der von 1969 bis 1976 hessischer Ministerpräsident war, wurde am Dienstag die erstmalige Verleihung des mit 50 000 Mark dotierten Preises für Anfang Juli angekündigt. Das „Kuratorium Friedenspreis“, dem unter anderem Landtagspräsident Karl Starzacher (SPD) und der Friedensforscher Ernst-Otto Czempel angehören, hat über den ersten Preisträger bereits entschieden, wartet aber noch

auf dessen „verbindliche Zusage“ (Starzacher) und will den Namen deshalb noch nicht bekannt geben.

Der hessische Preis soll an Personen aus dem In- und Ausland vergeben werden, die „sich in besonderer Weise um die Verhinderung beziehungsweise die Verringerung der militärischen Gewaltanwendung und die Einführung sowie Durchsetzung gewaltfreier Bearbeitungsformen bei internationalen Konflikten verdient machten“.

Die „Osswald-Stiftung“, die das Geld dafür bereit stellt, bezieht ihre Mittel aus den jährlichen Erträgen aus früherem Privatbesitz des Ex-Ministerpräsidenten. Osswald hat der Stiftung rund zwei Millionen Mark Vermögen sowie ein Grundstück mit Mietshaus überlassen.

Der am 16. Mai 1919 geborene Gießener SPD-Politiker war 4. Nachkriegs-Regierungschef und wurde nach seinem Rücktritt 1976 von Holger Börner abgelöst. me

Die kriegerischen Auseinandersetzungen im früheren Jugoslawien haben uns schmerzlich klargemacht, daß die mit dem Ende des Ost-West-Gegensatzes ersehnte „Friedensdividende“ nicht einmal in Europa fällig wird. Im Gegenteil: Wir müssen befürchten, daß es in Teilen der ehemaligen Sowjetunion zu weiteren gewaltsamen Konflikten kommt.

Frieden fällt uns nicht einfach zu, er muß errungen, erarbeitet, gelebt, angestrebt, vorgedacht

Frankfurter Rundschau 11./12.05.1994

werden. In diesem Zusammenhang steht der „Hessische Friedenspreis“; dazu ist der „Hessische Friedenspreis“ als Anreiz gedacht. Gewürdigt werden sollen mit ihm insbesondere solche den Frieden vorbereitende und ihm dienende Aktivitäten, die nicht immer im Licht der Öffentlichkeit stehen. Mit dem „Hessischen Friedenspreis“ sollen sie jedoch öffentlich gemacht werden - nicht zuletzt als Aufforderung und Appell, aktiv für den Frieden zu wirken.

Die Wahl des Kuratoriums, Ihnen, sehr geehrte Frau Dr. Heiberg, den „Hessischen Friedenspreis 1994“ zuzuerkennen, erscheint mir vor diesem Hintergrund nur konsequent. In Ihrem Wirken vereint sich sowohl eine langjährige wissenschaftliche Beschäftigung mit den gesellschaftlichen und strukturellen Ursachen von Konflikten wie auch eine darauf gegründete praktische Tätigkeit, die in Ihrer beharrlichen und erfolgreichen Beteiligung am Israelisch-Palästinensischen Friedensprozeß einen Höhepunkt fand. Und ich darf hinzufügen: Daß es gerade die Mitwirkung an einem - so hoffen wir alle - dauerhaften Frieden im Nahen Osten ist, die heute mit dem „Hessischen Friedenspreis“ ausgezeichnet wird, dürfte auch den Stifter persönlich besonders freuen. Wie für viele andere seiner Generation war auch für Albert Osswald die Entwicklung Israels, sein Wohlergehen und die Chance für die dort lebenden Menschen, in Frieden zu leben, immer ein wichtiges Anliegen.

Ich möchte Ihrem Laudator nicht vorgreifen. Erlauben Sie mir, sehr geehrte Frau Dr. Heiberg, aber noch eine persönliche Bemerkung. Die Nähe zu den Menschen und ihren Anliegen,

das stetige Bemühen um Lösungen, damit Konflikte nicht eskalieren, scheint etwas zu sein, das die politische Kultur Skandinaviens besonders auszeichnet. Der „Ombudsman“ ist mittlerweile zu einem allseits bekannten Begriff geworden, und vielerorts wurden vergleichbare Einrichtungen geschaffen. Die Ministerpräsidentin Ihres Landes, Frau Brundtland, hat vor kurzem in ihrer Dankesrede anlässlich der Verleihung des „Karlspreises“ darauf aufmerksam gemacht, daß das norwegische Wort „trygghet“ es ebenso verdiene, in den gemeinsamen europäischen Sprachschatz aufgenommen zu werden. Ich kann dem nur beipflichten und sehe in Ihnen jemanden vor mir, der diesen Begriff, der auf deutsch etwa mit „Zuversichtlichkeit“, mit „Sicherheit und Zuversicht in die Zukunft“ zu übersetzen ist, geradezu personifiziert.

Ihr Wirken jedenfalls entspricht dem völlig: Sie haben wesentlichen Anteil daran, daß Israel und Palästinenser, daß die Menschen zuversichtlich in die Zukunft sehen. Die Bilder vom Besuch des PLO-Chefs Jassir Arafat in den Autonomiegebieten, das Bild mit den Blumen aus Jericho, die Nachrichten über die Fortsetzung des Dialogs in Paris und die Gespräche zwischen Israel und Jordanien in dieser Woche stärken diese Zuversicht. Wer Hoffnung bringt, Vertrauen und Zuversicht schafft und selbst dabei einen sehr hohen Preis zahlt - demgegenüber können Anerkennung und Dank kaum groß genug sein.

Bitte nehmen Sie, sehr geehrte Frau Dr. Heiberg, den „Hessischen Friedenspreis“ als Ausdruck unserer Anerkennung und unseres Dankes für Ihr Wirken für den Frieden.

## Hans Eichel, Ministerpräsident des Landes Hessen

Der Vorsitzende der PLO, Jassir Arafat, hat gestern seinen Besuch im Gaza-Streifen und in den Autonomiegebieten beendet. Gestern haben er, Shimon Peres und Jitzhak Rabin den UNESCO-Friedenspreis erhalten.

Dies ist ein weiteres hoffnungsvolles Zeichen im israelisch-palästinensischen Friedensprozeß, dessen Vermittlung Sie, liebe Frau Dr. Heiberg, zusammen mit Ihrem verstorbenen Mann mit stiller Diplomatie zuwege gebracht haben.

Sie werden für dieses Verdienst weltweit gerühmt. Und es freut mich sehr, daß Sie für Ihre außerordentliche diplomatische und menschliche Leistung heute den Hessischen Friedenspreis der Osswald-Stiftung erhalten.

Im Namen der Hessischen Landesregierung heiße ich Sie in unserem Land sehr herzlich willkommen. Und ich danke Ihnen auch persönlich von ganzem Herzen für Ihren bewundernswerten Einsatz für den Frieden im Nahen Osten.

Als hessische Friedenspreisträgerin hat unser Land mit Ihnen eine Persönlichkeit gewonnen, die insbesondere auch unserer Jugend Vorbild sein wird. Durch Ihr geduldiges und beharrliches Handeln haben Sie ein Beispiel dafür gegeben, daß Engagement, Empathie und Zivilcourage auch im großen Weltgeschehen etwas bewirken können. Sie haben beispielhaft gezeigt, daß die Verständigung zwischen Konfliktparteien mit Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen erarbeitet werden kann und sich Vertrauen allmählich im vorsichtigen Dialog entwickelt.

Es heißt, wer redet, schießt nicht. In diesem Satz steckt die Hoffnung, daß Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung überwunden werden kann. Und das ist die Botschaft der Völkerverständigung, die wir auch unseren Kindern mit der Friedenserziehung auf den Weg geben: Nicht die Gewalt, sondern der Dialog ist das angemessene Mittel der Friedensvorsorge und der Konfliktlösung.

Es gab weitere gute Meldungen in dieser Woche: Das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI verzeichnet für 1993 einen weltweiten Rückgang der Rüstungsausgaben. Fast alle Industriestaaten mit Ausnahme von China haben ihre Rüstungsausgaben gesenkt. Der Grund dafür ist bekannt: Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts fiel auch die Legitimation weg für das fatale Wettrüsten innerhalb und zwischen den ehemaligen Superblöcken.

Aber, das ist die schlechte Nachricht: Die Zahl der Kriege stieg im vergangenen Jahr auf 34 bewaffnete Auseinandersetzungen. Und wir erleben es jeden Abend an den Bildschirmen: Es herrscht Krieg auf fast allen Kontinenten und sogar in vielen Teilen Europas, wir haben den blutigen, sehr blutigen Konflikt vor unserer Haustür. Deshalb dürfen wir nicht nachlassen, unsere Arbeit an der Erhaltung und der Förderung des inneren wie des äußeren Friedens zu orientieren, was ja - wir haben es vorhin gehört - Ziel der Hessischen Verfassung ist und auch die oberste Prämisse der Politik der Hessischen Landesregierung.

Nun weiß jeder, daß die Außen- und Sicherheitspolitik die Domäne des Bundes ist. Fast

zwei Jahrzehnte war sie sogar Ihre, fast könnte man sagen: persönliche Domäne, sehr verehrter Herr Genscher. Aber auch die Länder haben föderal umrissene - ich weiß, das wird in Bonn gelegentlich mit etwas Skepsis, insbesondere die außenpolitische Aktivität weiter südlich angesiedelter Ministerpräsidenten mit besonderer Skepsis betrachtet -, die Länder haben in Wirklichkeit föderal umrissene, aber durchaus effektvolle Möglichkeiten, friedenspolitisch zu wirken.

So sind wir natürlich am Aufbau einer dauerhaften Friedensordnung in Europa schon dadurch beteiligt, daß wir tatkräftig an einem wirtschaftlich gesunden, einem sozial gerechten und einem ökologisch verantwortungsvollen Europa mitarbeiten. Wir denken global und handeln regional und lokal, wenn wir zum Beispiel die Zusammenarbeit mit unseren Partnerregionen in Italien, Rußland und den USA pflegen.

Und auch die hessische entwicklungspolitische Zusammenarbeit dient der Förderung des Friedens, wenn wir in diesem Rahmen zu einer gerechten Weltwirtschaftsordnung und dem

### Zur Person

#### Marianne Holst-Heiberg

Die Norwegerin Marianne Holst-Heiberg, erste Trägerin des Hessischen Friedenspreises, hat sich mit großem Engagement für einen Ausgleich zwischen den Palästinensern und Israel eingesetzt. Von 1990 bis 1993 war die Mutter von zwei Kindern am norwegischen Forschungsinstitut der Arbeiterbewegung für ein mehrjähriges Forschungsprojekt über die Lebensverhältnisse im Westjordanland verantwortlich. Diese Forschungsarbeit bildete die Grundlage für die norwegischen Vermittlungen bei der Einleitung der israelisch-palästinensischen Friedensverhandlungen.

Die Witwe des früheren norwegischen Außenministers Johan J. Holst hat gebeten, daß bei der Laudatio zur Preisverleihung erwähnt wird, daß der Frieden im Nahen Osten „in erster Linie der Sieg der beiden verhandelnden Parteien“ war. Es seien die Israelis und die Palästinenser gewesen, die diesen Erfolg errungen hätten. Demgegenüber trete die Leistung der Norweger, die bei den Friedensbemühungen als Team gehandelt hätten, in den Hintergrund, übte sich die erste Trägerin des Hessischen Friedenspreises in Bescheidenheit.

Die 1945 in Oslo geborene Marianne Heiberg studierte an der Universität Boston (US-Staat Massachusetts) Biochemie. An der Universität Oslo promovierte sie 1983 in Sozialanthropologie. Anschließend arbeitete sie am Norwegischen Institut für Auswärtige Beziehungen.

Wiesbadener Kurier 8. Juli 1994

Schutz der Umwelt und vor allem zur Entwicklung einzelner Länder wie Kamerun oder Nicaragua beitragen. Unser Leitmotiv ist dabei der Gedanke von der „einen Welt“.

Auch ich möchte bei dieser Gelegenheit doch kurz auf die Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung eingehen, die ja einer der wichtigsten Beiträge Hessens zur Zivilisierung der internationalen Beziehungen ist. Unter der Ägide von Albert Osswald - der Landtagspräsident hat es erwähnt - wurde sie ins Leben gerufen. Mit zwanzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und vier bedeutenden Forschungsgruppen ist sie heute eines der größten Friedensforschungsinstitute und nimmt in Europa eine wichtige Stellung ein. Darauf kann Hessen stolz sein. Von der Arbeit der HSFK profitiert, auch wenn ihre Empfehlungen Kritik enthalten, natürlich auch die Bundesregierung. Ich erinnere an das letztjährige Friedensgutachten, das die HSFK mit erarbeitet hat.

Aus gegebenem Anlaß muß ich jedoch davor warnen, die unverzichtbare Politikberatung durch die Friedens- und Konfliktforschung durch Mittelkürzung zu beschneiden. Hier brauchen wir die Friedensdividende, um die Friedensforschung weiter auszubauen und zu helfen, daß die regionalen Konflikte in ihren Ursachen erkannt werden und in friedliche Verhältnisse überführt werden können.

Ich habe es eingangs gesagt: Die großen Konflikte sind von der Bildfläche verschwunden, aber zahllose regionale Konflikte halten die Welt in Atem. Auch nach Beendigung des Ost-West-Konfliktes ist die Friedensforschung notwendiger denn je. Ihre Aufgabe ist es, wissenschaftlich fundierte Orientierungshilfe dazu zu

geben, wie Sicherheit in einer neuen Weltordnung organisiert werden kann, wie z.B. Gewaltminderung institutionalisiert werden kann und nicht zuletzt, wie eine noch immer dominierende Konfliktlogik durch eine Konfliktvermeidungslogik ersetzt werden kann.

Verehrte Frau Dr. Heiberg, als Friedensstifterin stehen Sie in der Tradition einer wegweisenden Friedenskultur der skandinavischen Länder. Ich erinnere an den KSZE-Prozeß, an die Abrüstungsinitiativen von Olof Palme, an das Engagement Ihrer Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland in der UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung, auch an Alva Myrdal, die 1982 den Friedensnobelpreis erhielt und später auch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Die in Norwegen geborene Amerikanerin Elise Boulding, von Beruf Friedensforscherin und Erzieherin, hat darauf hingewiesen, daß ein hohes Niveau an internationalen diplomatischen Fertigkeiten nicht vom Himmel fällt. Dieses besondere Geschick entstehe nur dann, wenn eine Gesellschaft jeder Bürgerin und jedem Bürger von Kindheit an primäre Erfahrungen im Verhandeln vermittelt und das Erleben der friedlichen Lösung von Konflikten ermöglicht. Und da zeigt sich wieder - der Landtagspräsident hat es erwähnt -, wie eng innerer Friede und die Fähigkeit zum äußeren Frieden eines Landes, einer Gesellschaft zusammenhängen.

Ich denke, wir sollten dieses Ziel verfolgen, und ich danke Ihnen, daß Sie uns ein Beispiel dafür sind, daß es sich lohnt, diesem Ziel nachzustreben. Herzlich willkommen hier bei uns in Hessen!

## Hans-Dietrich Genscher

Krieg ist Menschenwerk - Frieden ist es auch. Daß Frieden mehr ist als Abwesenheit von Krieg, haben wir gelernt. Daß dauerhafter Friede mehr sein muß als die Beendigung von Kampfhandlungen, wird immer mehr erkannt.

Die Zeit der atomaren Konfrontation, das Wandeln am Abgrund der nuklearen Menschheitsvernichtung hat uns gelehrt, daß ein neuer

nuklearer Krieg das Ende der Menschheit und damit auch das Ende aller Kriege der Menschen bedeuten würde. Ist Überwindung von Krieg nur um diesen Preis zu erreichen? Dies wäre eine schreckliche Konsequenz. Ich habe mir diese Frage oft gestellt. Ich war zu keiner Zeit bereit und werde auch niemals dazu bereit sein, diese Konsequenz ohne Hoffnung zu akzeptieren.

Krieg wird in vielfältigen Formen geführt, offen oder verdeckt, schamlos mit zur Schau getragener Skrupellosigkeit oder - viel öfter - mit vermeintlich hohem moralischen Anspruch. Biedermanns Lächeln und Biedermanns Sorgenfalten sind oft nur die Charaktermaske auf Brandstifters Gesicht.

Krieg wird geführt gegen andere Völker, gegen andere Rassen, gegen das Anderssein an sich. Ausländerfeindlichkeit ist Krieg nach innen und nach außen. Antisemitismus ist menschenverachtend und unmenschlich. Neuer Nationalismus ist die Vorstufe neuer Kriege. Der Krieg des Menschen gegen den Menschen, der Krieg der Völker gegen die Völker, der Krieg des Menschen gegen die Natur, der Krieg der heute Lebenden gegen alle künftigen Generationen und ihre Lebenschancen, dieser Krieg ist immer der Krieg gegen die Würde des Menschen, die unser Grundgesetz als unantastbar bezeichnet. Diesen Krieg gilt es zu überwinden in den Herzen und Hirnen der Menschen.

Es ist schon so: Wann der Krieg beginnt, das weiß man. Wann aber beginnt der Vorkrieg, und wo beginnt er? Er beginnt in den Hirnen und Herzen. Er beginnt mit den Worten, er beginnt im Denken und im Fühlen. Er drückt sich aus in den Vorurteilen und in den Feindbildern. Sich schon diesem Vorkrieg entschieden entgegenzustellen, das ist die größere Verantwortung unserer und aller künftigen Generationen, von der Hans Jonas in seinem Buch „Prinzip Verantwortung“ so eindrucksvoll spricht.

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das ist d e r Grundwert unserer Verfassung. Jeder Mensch ist gemeint. Alle Menschen umfaßt dieser Grundwert. Resignation vor dem Menschenwerk Krieg gibt das kostbare Gut der Menschenwürde auf. Die Achtung der Menschenwürde duldet keine Relativierung.

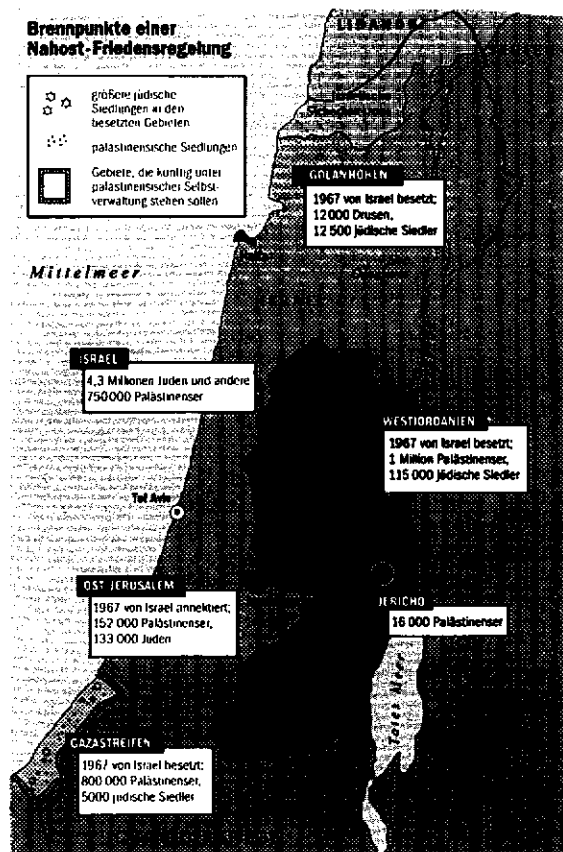
Ist Toleranz wirklich nur die Hinnahme des anderen, so wie er ist, das Ertragen seines Andersseins, weil man es nicht ändern kann? Ist das Anderssein Ausdruck der Abgrenzung, oder ist es nicht vielmehr Ausdruck gegenseitiger Anziehung und Bereicherung? Der Wille, den Grundwert von der Unantastbarkeit der

Menschenwürde als Grundregel menschlichen Zusammenlebens zu akzeptieren, ist Voraussetzung jener aktiven Toleranz, die den anderen in seinem Anderssein nicht nur erträgt, sondern ihn so will, wie er ist. Er wird in seinem Anderssein zu einer Bereicherung für mich selbst - für uns.

Wenn das Menschenwerk Frieden über das Menschenwerk Krieg triumphieren soll, dann müssen wir die Unantastbarkeit der Menschenwürde wollen, überall, und dann müssen wir durch dieses Wollen das Vertrauen schaffen, in dem allein Frieden gedeihen kann. Vertrauen läßt Feindbilder schmelzen, weil die Menschlichkeit stärker ist. Es läßt Berge versetzen - Berge von Vorurteilen.

Es werden in diesen Jahren viele Fragen gestellt nach der Friedensbewahrung in der Zeit nach dem Kalten Krieg. Die Grundfrage aber ist, ob wir das Menschenwerk Frieden für erreichbar halten oder nicht.

Zweierlei kann man aus der Überwindung des West-Ost-Gegensatzes lernen: - Die Besinnung auf den Grundwert der Menschenwürde läßt



die Feindbilder überwinden - auf beiden Seiten. Was nicht in einem Schritt erreichbar ist, ist deshalb noch nicht unerreichbar.

Heute ehren wir eine Persönlichkeit als erste Trägerin des Hessischen Friedenspreises, die mit ihrem Dienst am Menschen, seinen Nöten und Problemen, Vertrauen geschaffen hat. Aus diesem Vertrauen ist Schritt für Schritt Frieden erwachsen, weil Marianne Heiberg sich nie entmutigt ließ, weil sie nie aufgegeben hat.

Es ist mir eine besondere Ehre, heute für Sie, verehrte Frau Dr. Heiberg, als erste Trägerin des Hessischen Friedenspreises die Laudatio halten zu dürfen.

Die Albert-Osswald-Stiftung hat entschieden, diesen Preis jährlich an eine Persönlichkeit des In- oder Auslandes zu vergeben, die sich in besonderer Weise um den Frieden in der Welt verdient gemacht hat. Dabei ist vor allem an solche Persönlichkeiten gedacht, die keinen direkten politischen Auftrag haben und dennoch ihre Möglichkeiten in vorbildlicher Weise nutzen. Die Stiftung will damit vor allem auch solche Persönlichkeiten ehren, die nicht unbedingt in der vordersten Reihe von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden.

Ihre dreijährige Forschungsarbeit über die Lebensverhältnisse im Westjordanland und im Gaza-Streifen hat Sie mit den Problemen im israelisch-palästinensischen Verhältnis umfassend vertraut gemacht. Norwegen hatte zahlreiche Kontakte in die Region. Es nahm an regionalen friedenserhaltenden Einsätzen der Vereinten Nationen teil und leistete umfangreiche Entwicklungshilfe in den besetzten Gebieten. Die Friedensinitiativen aus Norwegen finden ihre Wurzeln in der humanistischen und demokratischen Tradition dieses europäischen Volkes.

Die sozialdemokratische Partei Norwegens hatte traditionell gute Kontakte zur israelischen Arbeiterpartei und zur israelischen Gewerkschaftsbewegung, die nach der Regierungsübernahme durch Yitzhak Rabin und Shimon Peres genutzt werden konnten. Die norwegischen Außenminister - zunächst Thorvald Stoltenberg, dann Johan Holst - waren zudem

seit den siebziger Jahren direkt mit Yassir Arafat bekannt.

Das Norwegische Institut für Internationale Beziehungen NUPI hatte 1988/89 den Auftrag von der norwegischen Regierung erhalten, die Wirksamkeit der Entwicklungshilfeprogramme in Palästina zu untersuchen. Diese Untersuchung wurde von Marianne Heiberg geleitet. Sie erhielt dabei grundlegende Einblicke in die Verhältnisse in Gaza und der Westbank, sie knüpfte gute Kontakte mit israelischen Behörden und zu den israelischen Persönlichkeiten. Es gelang Marianne Heiberg und Rod Larsen, ein enges Vertrauensverhältnis mit beiden Seiten herzustellen und diese in konkreten, praktischen Einzelfragen auch zusammenzubringen. Überdies gewann Marianne Heiberg detaillierte Kenntnisse über die Lage in den besetzten Gebieten, die sie später mit größtem Nutzen an kritischen Punkten in die Verhandlungen einbringen konnte. Das Geschick der norwegischen Verhandlungsführung und die Fähigkeit, an kritischen Punkten schlichtend in die Kontroversen der Parteien einzugreifen, fußen häufig auf Marianne Heibergs Vertrautheit nicht nur mit der Problematik, sondern auch mit der Lage vor Ort und den handelnden Personen.

Rod Larsen, unterstützt von Marianne Heiberg, entwickelte die Idee, die bestehenden norwegischen Kontakte als „back channel“ zu nutzen, um die Parteien direkt und geschützt vor den Augen der Weltöffentlichkeit zusammenzubringen. Bei den ersten Kontakten, noch informell und auf niedriger Ebene, präsentierte Marianne Heiberg den Teilnehmern zunächst Ergebnisse ihrer Studie, wie sie das im Rahmen der Madrider Verhandlungen in der Arbeitsgruppe zu Flüchtlingsfragen schon getan hatte. Dies diente zum einen dazu, einen Einstieg in konkrete Sachfragen zu finden. Zum anderen hatte es den Zweck, den Parteien im Falle der Entdeckung die Möglichkeit zu geben, das Ganze als strikt akademisches Treffen zu deklarieren.

Die folgenden Gespräche im Februar und März 1993 fanden unter der Ägide des norwegischen Außenministers - zu diesem Zeitpunkt noch Thorvald Stoltenberg - und seines



Stellvertreter (Egeland) statt. Terje Rod Larsen und seine heute ebenfalls anwesende Frau, Mona Juul, damals im Außenministerium für Nahostfragen zuständig, waren ständig beteiligt.

Die Rolle Marianne Heibergs war nach ihrer eigenen Aussage in dieser Zeit eher begrenzt; sie spielte jedoch durch die Beratung Rod Larsens zumindest eine wichtige Rolle im Hintergrund. Man muß wohl von einem norwegischen Friedensteam sprechen, in dem Marianne Heiberg einen festen und gewichtigen Platz hält.

Im April 1993 übernahm Johan Holst das Amt des norwegischen Außenministers. Johan Holst sah sich nicht als Nahostspezialist, Marianne Heiberg, seine Ehefrau, war aber die hervorragende norwegische Wissenschaftlerin mit Vor-Ort-Kenntnissen in der Region. Zwischen den Ehepaaren Heiberg/Holst und Juul/Larsen bildete sich ein beständiger, enger Diskussionsverbund mit dem einzigen Ziel, die Verhandlungen zu einem erfolgreichen Ende zu bringen.

Zu gleicher Zeit hatte sich die israelische Regierung davon überzeugt, daß die „back channel-Gespräche“ tatsächlich Aussichten auf eine Vereinbarung boten. Vertrauen war geschaffen. Vertrauen, das durch keine noch so perfekte diplomatische Routine ersetzt werden konnte. Aufgabe der Norweger war es, die notwendigen Arrangements zu treffen und für strengste Vertraulichkeit zu sorgen. Zunächst beteiligte sich die norwegische Seite selbst nicht an den Gesprächen, war also zunächst nicht im eigentlichen Sinne „Vermittler“. Dies änderte sich jedoch im Verlauf und insbesondere in der Schlußphase der Gespräche. Als es um die Formulierung der Prinzipienklärung und des Anerkennungs-Briefwechsels ging, spielten die Norweger dann eine entscheidende Rolle.

Nach dem Abschluß der jeweiligen Verhandlungsrunden trafen sich die Konfliktparteien im Hause

Holst, die Ehepaare Heiberg/Holst und Juul/Larsen waren anwesend und diskutierten mit den Beteiligten in informeller, lockerer Atmosphäre den Verhandlungsfortschritt und die offenen Probleme. Die norwegische Seite spielte überdies eine entscheidende Rolle als Kommunikator zwischen den Sitzungen.

- Marianne Heiberg hat mit dem Projekt über die Lebensbedingungen der Palästinenser die Voraussetzung für die späteren Kontakte und für das Vertrauen beider Parteien in die Unparteilichkeit und Ehrenhaftigkeit der Norweger geschaffen.

- Sie hat die Regionalexpertise in die norwegischen Vermittlungsbemühungen eingebracht.

- Sie war in der zweiten Phase der Gespräche eine der wichtigsten regionalpolitischen Beraterinnen ihres Ehemannes Johan Holst.

- Sie war bei der Mehrzahl der Treffen, einschließlich aller, die sich mit der wechselseitigen Anerkennung befaßten, Teil der norwegischen Gruppe vor Ort.

- Sie hat in den informellen Nachgesprächen am Ende der offiziellen Verhandlungsrunden aufgrund ihrer regionalen Expertise bei auftretenden Problemen den Verhandlungen mit Vorschlägen über manche Klippe geholfen.

- Sie hat in der kritischen Endphase aktiv zu den erfolgreichen norwegischen Anstrengungen beigetragen, die Parteien davon zu überzeugen, daß die andere Seite es ernst meinte



Quelle: DER SPIEGEL

und nicht kurz vor Torschluß aussteigen würde. Marianne Heiberg hat Vertrauen als Grundlage für Friedensbildung eingebracht. Sie hat dieses Vertrauen den Beteiligten vermittelt. Sie hat mit immer größerem Vertrauen zum Gelingen des Menschenwerks Frieden beigetragen. Sie hat Menschen zusammengeführt, die davon beseelt sind, ihre Völker miteinander zu versöhnen.

In dieser Stunde möchte ich mit Hochachtung und Bewunderung der Persönlichkeiten gedenken, die sich in Israel und bei den Palästinensern auf den Weg der Gespräche und der Verständigung begeben haben, um am Ende auch zur Versöhnung zu kommen. Sie handelten und handeln aus Verantwortung, mit Mut und mit Weitsicht. Diese Wertschätzung schließt all die ein, die von israelischer und palästinensischer Seite zum Zustandekommen der Gespräche in Oslo beigetragen haben, und sie gilt denen, die diese Gespräche dort geführt haben.

Was jetzt geschieht, ist viel, wenn man die Geschichte des Nahen Ostens kennt, und es wiegt besonders schwer in unserem Lande, nach allem, was hier dem jüdischen Volk angetan wurde. Es ist die Einmaligkeit dieses Verbrechens, von der Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 so eindrucksvoll gesprochen hat, die die Bemühungen um Frieden im Nahen Osten so sehr verbindet und die uns unserem Beitrag zu diesem Frieden so sehr verpflichtet.

Die Albert-Osswald-Stiftung hat als Empfängerin ihres ersten Friedenspreises eine Persönlichkeit ausgewählt, die durch ihren persönlichen Einsatz einen Schlüsselbeitrag in einer ebenso entscheidenden wie kritischen Phase der Nahost-Verhandlungen geleistet hat.

## Marianne Heiberg

Einerseits mit einem gemischten Gefühl der großen Ehre und andererseits - wie Sie sicherlich verstehen werden - in gewisser Trauer, nehme ich heute den Hessischen Friedenspreis 1994 in Empfang. Ich weiß, daß mein verstorbener Ehemann, der norwegische Außenminister Johan Jørgen Holst, zutiefst berührt gewesen wäre, so wie ich heute. In vielerlei Hinsicht denke ich, daß diese herausragende Aus-

Mit der Verleihung des Hessischen Friedenspreises an Dr. Marianne Heiberg ehren wir auch das Andenken an ihren viel zu früh verstorbenen Mann, Außenminister Johan Jørgen Holst. Johan Holst ist am 13. Januar 1994 gestorben, einen Tag nachdem seine Nominierung für den Friedensnobelpreis bekannt geworden war.

Der Friedensprozeß im Nahen Osten wird weitergehen. Der Händedruck zwischen Yassir Arafat und dem israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin in Washington und die zwischen der PLO und Israel unterzeichnete Grundsatzerklärung zeigen den festen Willen beider Seiten, nach Jahrzehnten des Konflikts, der Spannung und des Mißtrauens eine neue Ära zu beginnen. Erstmals besteht jetzt die Aussicht, daß das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser und das Existenzrecht, die Lebensfähigkeit und die Sicherheit Israels dauerhaft in Einklang gebracht werden können.

Es geht um einen umfassenden, gerechten und dauerhaften Frieden im Nahen Osten. Der Weg zu diesem großen Ziel ist noch weit und schwer. Es ist die Verantwortung Europas, dazu beizutragen. Marianne Heiberg und Johan Holst haben in dieser Verantwortung gehandelt. Sie haben einen unverzichtbaren Beitrag geleistet, für den Dr. Marianne Heiberg heute zu Recht geehrt wird. Es sind solche Beiträge, die uns ermutigen, daran zu glauben, daß das Menschenwerk Frieden über das Menschenwerk Krieg triumphieren wird. Für dieses Gelingen werden immer wieder Menschen gebraucht, die wie Marianne Heiberg und ihre Freunde handeln. Für das Beispiel, das sie gemeinsam gegeben haben, sind wir von Herzen dankbar.

zeichnung eher ihm gebührt als mir.

Unmittelbar nach dem herrlichen und mitreißenden Festakt, der am 13. September im vergangenen Jahr auf dem Rasen des Weißen Hauses stattfand, erfuhr ich, daß mir diese Anerkennung zuteil werden sollte. Anlässlich dieses Festaktes hatte Premierminister Rabin die ausdrucksstarke Erklärung abgegeben, daß wir genügend Blut und Schmerz gesehen hät-

ten. Diese Erklärung berührte die ganze Welt.

Der heutige Tag erweckt viele Erinnerungen und Bilder in mir, Erinnerungen und Bilder dieser intensiven und fesselnden Zeit, die zu dem Festakt im Weißen Haus führte. Ich möchte Ihnen nun etwas zu einigen dieser Bilder erzählen:

Am 19. August 1993 befand sich Außenminister Shimon Peres auf einem offiziellen Besuch in Norwegen. An diesem Abend gaben mein Mann und ich ein Abendessen für ihn im Gästehaus der Regierung in Oslo. Einige unserer Gäste hielten die Einladung zu diesem Abendessen für ein wenig exzentrisch. Auf der Einladung stand nämlich, wann wir unsere Gäste erwarteten, nämlich exakt um 19.30 Uhr, und es stand ebenfalls fest, wann wir erwarteten, daß unsere Gäste uns verließen, um 22.00 Uhr. Viele unserer Gäste waren ein wenig erstaunt, denn sie hatten noch nie eine Einladung zu einem offiziellen Abendessen erhalten, wo so klar und offen ihre Abfahrtszeit festgelegt wurde. Offizielle Abendessen sind ja ohnehin immer um 23.00 Uhr vorüber.

Auf die vielen Nachfragen erklärte ich, daß Außenminister Peres in letzter Zeit viel gereist sei, daß er ein wenig älter geworden sei, und daß er seinen 70. Geburtstag feiere und deshalb ein wenig müde sei. Für diejenigen, die Shimon Peres kannten, war diese Erklärung nicht besonders überzeugend. Dennoch konnten wir trotz anfänglicher Proteste und Zurückhaltung unsere Gäste davon überzeugen, uns um 22.00 Uhr zu verlassen, einschließlich der gesamten israelischen Delegation, außer Shimon. Nur zwei Mitglieder von Shimons Delegation wußten von unseren Plänen.

Shimon zog sich dann in sein Zimmer im Erdgeschoß des Gästehauses, wo er untergebracht war, zurück. Nachdem er uns verlassen hatte, wurden die Rolläden des Gästehauses heruntergelassen, die Türen sorgfältig verriegelt. In das große Empfangszimmer wurde mühevoll ein großer Schreibtisch gebracht. Es war derselbe Schreibtisch, an dem 90 Jahre zuvor die norwegische Unabhängigkeitser-

klärung unterzeichnet worden war. Die Mitglieder unseres Geheimdienstes hatten Video- und Tongeräte installiert, um das aufzeichnen zu können, was sich dann ereignete. Nachdem wir unsere Vorbereitungen beendet hatten, wurden eine andere israelische Delegation, die der „offiziellen“ unbekannt war und die in einem nahegelegenen Hotel untergebracht war, sowie eine palästinensische Delegation, die ebenfalls in diesem Hotel untergebracht war, kontaktiert und aufgefordert, ins Gästehaus zu kommen. Es war jetzt 01.00 Uhr nachts.

Beide Delegationen wurden dann heimlich durch den Kücheneingang in das große Empfangszimmer des Gästehauses geführt. Anfänglich wurden sie in zwei separate Räume gebracht. Shimon kam dann später zu uns. Der Festakt zur Paraphierung der Prinzipienklärung sollte beginnen.

Die Atmosphäre in diesem goldenen Empfangszimmer war nicht von Freude gekennzeichnet. Sie war eher düster und ernst. Es war keine Feierstunde. Es war kein Ende. Es war ein Anfang. Die Israelis und Palästinenser waren im Begriff, sich dem Weg des monumentalen Risikos und der Verantwortung zu verschreiben. Sie waren im Begriff, die Geschichte umzuschreiben. Sie waren im Begriff, einen Konsens zu finden. Jeder war sich bewußt, daß in der nächsten Stunde die geopolitische Landkarte des Nahen Ostens unumkehrbar verändert würde.

Die Israelis und die Palästinenser bildeten mit den Norwegern in ihrer Mitte Spalier hinter dem Schreibtisch. Schweigend begann dann die Paraphierung jeder Seite des Abkommens.



Ich saß neben Shimon „außerhalb vom Scheinwerferlicht“, wie Sie vielleicht sagen würden. Ich sah ihn an und versuchte vergeblich, seine Gedanken zu lesen. Er war offensichtlich bewegt, aber es war unmöglich, seine Gedanken zu entziffern. Es schien mir, als hätten diese sich in sein tiefstes Innerstes gekehrt. Ich schaute zurück zum Schreibtisch; das Schweigen wurde nur durch das Wenden der Seiten gebrochen. Ich fragte mich, wie es zu diesem außergewöhnlichen Ereignis gekommen war, warum es jetzt und hier geschah. Und dieses Bild möchte ich Ihnen ein wenig genauer beschreiben.

Einer der grausamsten, langwierigsten und leidenschaftlichsten Konflikte des Zwanzigsten Jahrhunderts war der des Nahen Ostens. Es gibt wahrscheinlich keinen anderen Konflikt unseres Jahrhunderts, dem mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Es gibt wahrscheinlich keinen anderen Konflikt, der mehr Resolutionen, Initiativen und Dokumente produziert hat, der mehr wirtschaftliche, diplomatische und intellektuelle Ressourcen absorbiert hat. Trotz alledem scheint der Nahe Osten zwischen virulenter Explosion und der Stagnation einer Pattsituation hin und her zu schwingen.

Dennoch hatte ich damals in diesem Raum das starke Gefühl, daß all diese Initiativen, all diese Anstrengungen betroffener Personen in guter und intelligenter Absicht, all diese wertvollen Ressourcen, die eingesetzt worden waren, in keinsten Weise sinn- oder zwecklos gewesen wären. Statt dessen, umgeben von der Ruhe dieses Raumes, fühlte ich, daß sie alle zum Himmel emporgestiegen waren, wo sie sich akkumulierten und akkumulierten, wo sie schwerer und schwerer wurden, bis sie zu einer kritischen Masse wurden, die dann herabstürzte auf diesen historischen Schreibtisch im Regierungsgästehaus in Oslo in jener unglaublichen Nacht vom 19. auf den 20. August.

Es scheint mir, daß die Ehre für die Prinzipienklärung und die folgenden Abkommen denjenigen gebührt, die gemeinsam einer tiefgehenden Bestrebung folgten.

Diese Bestrebung sieht einen neuen Nahen Osten vor, in dem die festgefahrenen Antagonismen schrittweise ersetzt werden durch eine wachsende Praxis und einen Ethos der Zusam-

menarbeit, in dem die regionale Interdependenz schließlich umgesetzt wird in gegenseitiges Vertrauen, nicht nur zwischen Israelis und Palästinensern, sondern zwischen allen Völkern des Nahen Ostens. Diese Bestrebung sieht vor, daß frühere Opponenten zukünftige Partner in der Entwicklung werden. Diese Bestrebung der israelischen und palästinensischen Verhandlungen ist teilweise auf die feste Überzeugung zurückzuführen, daß das unvorstellbare Leid der Vergangenheit nicht in schrecklichen Vergeltungsschlägen zukünftiger Generationen fortgesetzt werden soll.

In den Verhandlungen, die zum D.O.P. führten, bestand die norwegische Rolle in der Förderung und Unterstützung der Verhandlungspartner, die historisch gewachsenen, schrecklichen Barrieren des gegenseitigen Mißtrauens und Antagonismus aufzubrechen. Manchmal vermittelten die Norweger stillschweigend, wenn Positionen so weit voneinander abwichen, daß kein Kompromiß mehr in Sicht war. In der Endphase versuchten die Norweger, eine Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens aufzubauen. Verhandlungen basieren aber nicht auf gegenseitigem Vertrauen, sondern dieses Vertrauen muß erst geschaffen werden, um erfolgreich sein zu können.

In der letzten Phase seines Lebens nahmen diese Verhandlungen sowohl meinen verstorbenen Ehemann als auch mich voll in Anspruch. Als Johan im Krankenhaus lag, waren die einzigen Menschen, die er sehen wollte außer seiner Familie und seinen nächsten Freunden, Uri Savir, der Leiter der israelischen Verhandlungsdelegation, und Abu Ala, der Leiter der palästinensischen Delegation. Diese Versöhnung bedeutete ihm sehr viel. Johan beschreibt seine Rolle in der Unterstützung der palästinensischen und israelischen Verhandlungspartner als „unvorstellbare Belohnung“. Sowohl er als auch ich sowie die anderen Mitglieder der norwegischen Delegation, Terje Rod Larsen, Mona Juul und Jan Egeland, fühlten uns sehr privilegiert, hier Unterstützung leisten zu können.

Ich möchte mich für dieses großartige Privileg und diese Auszeichnung als Symbol dafür auch im Namen all jener bei Ihnen bedanken.